

WOHNEN ALS GLÜCKSFAKTOR

Trends hin,
Statusbedürfnis her:
Wohnpsychologen helfen
einem dabei,
herauszufinden, was man
in den eigenen vier
Wänden wirklich
braucht.

» Wenn das Heimkommen mit einer Ausschüttung von Glückshormonen einhergeht und man zu Hause auch bei sich selber ankommt, dann ist das schon die halbe Miete. Freilich, die Mittel dafür sind begrenzt. Aber es gilt immer noch, was die Rolling Stones erstmals 1969 gesungen haben: „You can't always get what you want, but if you try sometimes, you get what you need“ („Du bekommst nicht immer, was du willst, aber wenn du dich ab und zu bemühst, bekommst du vielleicht, was du brauchst“).

Für diese wahren Bedürfnisse fühlen sich Wohnpsychologen zuständig. Zwei davon sind Herbert Reichl und Harald Deinsberger-Deinsweger vom Institut für Wohn- und Architekturpsychologie (IWAP) in Graz. Reichl ist Baumeister und Psychologe, Deinsberger wiederum hat eine Mischform aus Wohnbau und Psychologie studiert. „Was Menschen wirklich brauchen, ist ihnen nicht immer klar und wird schon einmal von Trends und Statusdenken überlagert“, erzählt Reichl. „Den meisten Architekten, Baumeistern und -herren fehlt genauso das Bewusstsein dafür. Oder sie gehen von sich selber aus.“ Die beiden Experten bieten deshalb Bedürfnisanalysen an. Häuslbauer ziehen sie bei der Planung hinzu, das Duo begutachtet aber auch »



Entwürfe oder liefert Vorschläge, wie man fertige Wohnungen so verändern kann, dass man sich darin wohler fühlt. Nicht immer sind dafür große Kniffe nötig. Deinsberger: „Der Mensch nimmt ein- und denselben Lärmpegel mit Pflanzen im Umfeld als weniger störend wahr.“

Mit Feng Shui haben Wohnpsychologen nichts zu tun. „Wir arbeiten vielschichtiger und vor allem wissenschaftlich fundiert“, unterstreicht Reichl. So weiß man, dass die Wirkung der Natur unschlagbar ist. „Eine US-amerikanische Studie belegt: Der durchschnittliche Großstadtbewohner hätte von zehn zusätzlichen Bäumen rund um den Wohnblock eine Gesundheitswirkung, die einer Verjüngungskur von sieben Jahren entspricht.“ Immerhin lässt sich ein Mangel an Grün vor dem Fenster bis zu einem gewissen Grad kompensieren. „Die Möglichkeiten dafür reichen je nach Geschmack von großen Zimmerpflanzen über Bilder bis zur Verwendung der Farben der Natur auf der Wand oder den Möbeln. Es darf nur nicht als kitschig empfunden werden.“

SICHTSCHUTZ. Ein zentraler Wohlfühl-Faktor ist Helligkeit. Aber nur bis zu einem gewissen Punkt. „Riesige Fensterflächen sind zwar gerade modern. Es gibt neben dem Ausblick und dem Bedürfnis nach Offenheit aber auch eines nach Geborgenheit, Abgeschlossenheit und nicht zuletzt Sicherheit.“ Das Verlangen zu sehen, ohne gesehen zu werden, decken etwa Nischen ab. „Wenn möglich, achte ich beim Planen außerdem darauf, dass



Fehlt es draußen an Natur, hebt viel Grün drinnen die Wohnzufriedenheit

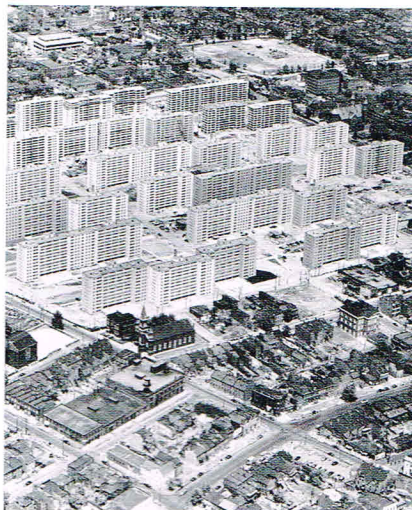
man vom Küchenfenster aus den äußeren Eingangsbereich sieht, aber nicht umgekehrt“, sagt der Wohnpsychologe und Baumeister. Anderes lässt sich wohl einfacher berücksichtigen.

So bieten auch Vorhänge oder Jalousien Sichtschutz. Wer beides ablehnt, schaut, wenn es draußen dunkel ist, aus einem beleuchteten Zimmer in ein schwarzes Loch. „Das kann für ein subjektives Unwohlgefühl sorgen.“ Beim Grundriss einer Wohnung habe sich der Grundsatz bewährt: je privater, desto weiter weg von der Eingangstür. Schlafzimmer, Badezimmer und WC sollten demnach von der Wohnungstüre weiter entfernt sein als die Küche.

Gar keine Zimmer, also Loft-Wohnungen, sind derzeit ebenfalls sehr beliebt. „Die befriedigen optimal das Überblicksbedürfnis junger Erwachsener. Alte Menschen und Kinder haben demgegenüber allerdings ein verstärktes Schutzbedürfnis und brauchen Rückzugsmöglichkeiten.“ Schon bei einem kinderlosen Paar könne es in dieser Wohnkonstellation verstärkt zu Streitigkeiten kommen. »

Die Horror-Siedlung von Missouri

Es war eine der spektakulärsten Sprengungen, die es je gegeben hat, und fand sogar Eingang in den Kultfilm „Koyaanisqatsi“. Dabei war die für 7000 Menschen gebaute Siedlung Pruitt Igoe in St. Louis im US-Bundesstaat Missouri laut Wohnpsychologen Harald Deinsberger-Deinsweger ein „sozial ambitioniertes Wohnbauprojekt. Man hat versucht, vertikale Dorfgemeinschaften zu etablieren.“ In der Mitte von jeweils drei Etagen befand sich ein großzügiger Gemeinschaftsbereich. „Allerdings war dieser falsch konzipiert, sodass soziale Kontrolle nicht möglich war.“ Dies und ein uneinsehbarer Eingangsbereich zu den Häusern lockten immer mehr hausfremde Personen an, es kam zu Vandalismus und Raubüberfällen. Wer konnte, zog daher wieder aus. Nach vielen glücklosen Verbesserungsversuchen wurde die Mitte der 1950er-Jahre entstandene Siedlung 1972 abgerissen. Das Fernsehen war live dabei.





So sehen Wohnprojekte aus, die den Sanctus des Grazer Instituts für Wohn- und Architekturpsychologie bekommen

„Zumal 15 bis 20 Prozent der Menschen hochsensibel und daher anfälliger für Reizüberflutung sind.“ Den Betroffenen fällt es zum Beispiel sehr schwer, konzentriert zu lesen, wenn sich der Partner im selben Raum aufhält. In Seminaren oder Einzelgesprächen macht das IWAP Paare auf solche Probleme aufmerksam. „Bei der gemeinsamen Anschaffung einer Wohnung glaubt man oft, sehr ähnliche Bedürfnisse zu haben. Mit der Zeit ändert sich das jedoch“, betont Reichl. Noch ein zweites Muster ist ihm vertraut: „Wenn ein Partner sich bei der Planung stärker einbringt und die andere Person das akzeptiert, führt dies später dennoch öfter zum Konflikt.“



„Bringt sich ein Partner bei der Planung stärker ein und der andere akzeptiert das, kann dies später dennoch zum Konflikt führen.“

Herbert Reichl, Wohnpsychologe und Baumeister, Institut für Wohn- und Architekturpsychologie

GUTE UND SCHLECHTE HOCHHÄUSER.

Auf die Planung haben lediglich Häuslbauer Einfluss. In den großen Städten dagegen schafft der öffentliche Wohnbau mit mehr oder weniger hohen Häusern Fakten – und immer wieder Bausünden. „Lediglich Geschosse übereinanderzustapeln ist nicht menschengerecht“, sagt Reichls Kollege Harald Deinsberger-Deinsweger, der Wohnungen, Gebäude und ganze Siedlungen hinsichtlich ihrer Wohnqualität beurteilt. „Hoch oben im 20. Stock mag man sich sicher fühlen. Aber der Erholungseffekt weicht schon nach drei Stunden der Unruhe und Gereiztheit.“ Dahinter stecke das Gefühl der Isolation. Dass es auch anders geht, zeigt laut Deinsberger der Wiener Wohnpark Alt-Erlaa mit Gemeinschaftseinrichtungen wie Dachpool, Hobbyraum und Heimkino, aber auch den begrü-

ten Terrassen und dem Park vor der Haustür. Insgesamt bemerkt er Fortschritte im öffentlichen Wohnbau: „Man erkennt langsam, dass Menschen keine Wohneinheit kaufen oder mieten, sondern Lebensraum.“ Damit sich dieses Bewusstsein rascher durchsetzt, haben die Experten das Gütesiegel „architekturpsychologische Zertifizierung“ ins Leben gerufen.

Sie sehen einen engen Zusammenhang zwischen wohnpsychologischen und ökologischen Aspekten. „Je länger ein Haus benützt wird, desto nachhaltiger ist es, desto mehr Lebensqualität bietet es und desto weniger Vandalismus und Konflikte treten auf“, sagt Deinsberger. Aus Gründen der Behaglichkeit plädiert er für eine Fußboden- oder Wandheizung anstelle von Radiatoren mit Luftzirkulation. „Wir finden die Wärme eines Kachelofens ja auch angenehmer als die eines Föhns.“ Abgesehen davon entstehe bei der Strahlungswärme weniger Staub. „Viele verwechseln Staub mit zu trockener Luft und setzen Luftbefeuchter ein, wodurch wiederum die Wände feucht werden können.“

– ANDREA KRIEGER



Der Himmel ist nicht genug

Dachschrägen gelten zwar als gemütlich und heimelig, die typischen Dachflächenfenster haben aber Vor- und Nachteile. Zwar garantieren sie wesentlich mehr Licht. Studien belegen allerdings, dass der Himmel als Ausblick mit dem Erholungseffekt von Bäumen und Sträuchern nicht mithalten kann. Dachgaupen wiederum ermöglichen eine horizontale Aussicht, kommen aber teurer. Als Kompromisslösung kann man bei Dachflächenfenstern den Natur-Effekt durch Bilder und viele Pflanzen in die Wohnung holen. Wer es minimalistisch mag, kann die Farben der Landschaft über Wände und Möbel in die Wohnung bringen.